

# Zum personen- und kasustheoretischen Status des Vokativs

oder: Wie drittpersonig sind Nomina wirklich?

## 1. Der Vokativ als zweitpersonige nominale Form

Vokative als zweitpersonig zu interpretieren, wie ich das an anderer Stelle getan habe (vgl. CANISIUS 1998), ist keine neue Idee.<sup>1</sup> So schreibt z.B. O. Jespersen:

In some languages, e.g. Latin, it [= the vocative, P.C.] has a separate form, and must consequently be reckoned a separate case. In most languages, however, it is identical with the nominative, and therefore does not require a separate name. The vocative (...) may be said to indicate that a noun is used as a second person and placed outside a sentence, or as a sentence in itself. It has points of contact with the imperative, and might like this be said to express a request to the hearer, viz. 'hear' or 'be attentive'. (1924: 184)

Dieses kurze Zitat enthält auf kleinstem Raum mehrere Argumente, die in der einschlägigen Literatur immer wieder auftreten; sie lauten: Der Vokativ

- fällt (in Sprachen wie dem Deutschen) — formal — mit dem Nominativ zusammen;
- ist zweitpersonig;
- steht „außerhalb“ des Satzes (bzw. ist selbst ein solcher);
- ist mit dem Imperativ verwandt.

Auf den Satzstatus des Vokativs<sup>2</sup> wollen wir hier nicht und auf seine Beziehung zum Nominativ erst später eingehen. Konzentrieren wir uns zuerst

1 Vgl. etwa LEVINSON (1983: 70): „As is wellknown to anthropologists, kinship terms, and other kinds of title or proper names, often come in two quite distinct sets, one for use in address (as vocatives in second person usage) and the other for use in reference (i.e. referring to individuals in third person role).“ Zu älteren Vertretern der Idee vgl. unsere Fn. 6.

2 Mit z.B. SCHMIDT (1967: 126) auf die „syntaktische Selbständigkeit des vokativischen (...) Nominativs im Deutschen“ hinzuweisen, bedeutet indes noch nicht, etwa mit BALLY (1965: § 59) zu sagen, daß „le vocatif a été primitivement une phrase autonome à un membre“; JESPERSEN erwägt sowohl Selbständigkeit als auch Satzstatus des Vokativs. Gegen die stärkere Interpretation, d.h. den häufig — er erwähnt A. MARTY und B. DELBRÜCK — behaupteten Satzstatus von Vokativen, argumentiert HARWEG (1967: 41).

auf jene zwei Argumente, die die Zweitpersonigkeit des Vokativs betreffen, und das ist neben dem entsprechenden Hinweis selbst derjenige auf die Beziehung zum Imperativ, der ja ebenfalls allgemein<sup>3</sup> als zweitpersonig gilt.

Der Hinweis auf die Parallele zum Imperativ hat Tradition. So heißt es etwa bei G. Guillaume: „Le vocatif est une sorte d' impératif nominal“ (1975: 300), und K. Bühler (1965: 237) zitiert W. Wundt, der vom Vokativ ebenfalls als „dem Imperativ in nominaler Form“ spricht. Ebenfalls zusammen mit dem Imperativ tritt der Vokativ in R. Jakobsons Funktionenmodell auf: die konative Funktion findet in ihnen „its purest grammatical expression“ (1960: 355).

Spezifischer wird die Verwandtschaft von Vokativ und Imperativ auch darin gesehen, daß dem Imperativ das Subjektpronomen so fehlt wie dem Vokativ der Artikel, oder, um mit Ch. Bally (1965: § 477) zu sprechen: „L'absence d'article devant le vocatif n'est pas plus étonnante que l'absence du pronom-sujet devant l'impératif“.<sup>4</sup> Indes zeigt schon ein kurzer Blick etwa ins Deutsche oder Englische, daß dem Imperativ das Subjektpronomen keineswegs immer fehlt, ja, dieses Subjektpronomen in gewissen Fällen sogar obligatorisch ist. Keineswegs fehlen tut — ohne hier aber obligatorisch zu sein — das Subjektpronomen etwa in englischen Beispielen des, nicht unüblichen, Typs *Don't you look at me that way!* Man vergleiche auch, wie Jespersen an der oben zitierten Stelle fortfährt:

The close relation between the vocative and the nominative is seen with an imperative, when „You, take that chair!“ with *you* outside the sentence (exactly as in „John, take that chair,“) by rapid enunciation becomes „You take that chair!“ with *you* as the subject of the imperative. (ebd.)

Nicht nur möglich, sondern sogar obligatorisch können explizite Subjekt- ausdrücke erstens dann sein, wenn das entsprechende Pronomen betont ist (dt.: *Sag Du doch mal was!*), und zwar auch in solchen Sprachen, die das Subjektpronomen in nichtimperativischen Äußerungen fortlassen können (ung.: *És most te gyere ide!*), und zweitens dann, wenn das Subjektpronomen ein höfliches drittpersoniges ist: *Kommen Sie (bitte) mal her!*

3 EISENBERG (1994: 108 f.) meint allerdings mit Bezug auf das Deutsche, daß diese Einschätzung morphologisch nicht gerechtfertigt sei.

4 Wenn ich als Zeugen bzgl. des Fehlens des (bestimmten) Artikels bei Vokativen gerade den Autor eines Buches zur allgemeinen und französischen Sprachwissenschaft zitiere, geschieht das nicht von ungefähr, ist es doch — neben dem Rumänischen (vgl. das Beispiel *Frate-le meu!* in SZABOLCSI 1992: 134) — gerade das Französische, das (bestimmte) Artikel bei Vokativen verwendet: *Les enfants, venez ici!* Diese bestimmten Artikel scheinen indes im Französischen speziell die Funktion der Plural- bzw. Numerusmarkierung zu haben, da der Numerus ohne sie (oder ohne Possessiva wie z.B. in *Mesdames*) normalerweise — d.h. mit der Ausnahme von Fällen wie *cheval-chevaux* u.ä. — in mündlicher Sprache nicht deutlich würde.

Heißt das nun, daß die von Bally angesprochene Parallele von Vokativ und Imperativ gar nicht besteht? Ich denke, das heißt es nicht: Der „normale“, d.h. nicht kontrastiv betonte zweitpersonige Fall setzt in der Tat kein Subjektpronomen, und auch im Englischen ist *Don't look at me that way!* weniger markiert als *Don't you look at me that way!*

Noch einmal zurück zu Jespersen; an anderer Stelle (1940: 467) schreibt er:

We frequently find the imperative with a third person subject. Sometimes this may be considered a vocative, as manifested by the comma which modern editors insert.

J. Muir's (1972: 94 f.) berechtigte Kritik an dieser Äußerung — Jespersen hat Recht, wenn er von Vokativen spricht, und Unrecht, wenn er sie als Subjekte bezeichnet — mündet in folgendem Hinweis auf eine Beziehung zwischen Vokativ und Imperativ:

If anything is consistently present in imperative clauses it is the feature vocative. The realisation of imperative is absence of subject, and possible presence of a *z* vocative (...) element in clause structure.

Wenn wir die Verwandtschaft von Vokativ und Imperativ im Fehlen von Artikel bzw. Subjektpronomen sehen und uns daran erinnern, daß Artikel und Subjektpronomen nach verbreiteter Auffassung den analytischen Ersatz ehemals synthetischer Flexive (Endungen) bilden, dann paßt in dieses Bild auch der Befund, den z.B. A. Gardiner und J. Vendryes bzgl. Imperativ und Vokativ notieren; zuerst Gardiner: „Philologists are agreed that singular imperatives as also vocatives in Indo-European languages present the bare stems without any inflection. The same holds good in Semitic and Egyptian.“ (1951: 215 Fn. 1) Ähnlich sieht auch Vendryes Imperativ und Vokativ durch Nullmorpheme charakterisiert:

Il y a même un cas de la déclinaison indo-européenne qui est toujours caractérisé de cette façon, du moins à l'époque ancienne: c'est le vocatif. Et cette particularité se rencontre aussi à une forme verbale voisine du vocatif, la deuxième personne du singulier de l'impératif. (1921: 92)<sup>5</sup>

All diese Zitate betonen die Verwandtschaft von Vokativ und Imperativ, ohne indes diese Verwandtschaft speziell und explizit in der Zweitpersonigkeit beider Formen zu sehen, genauer: Weder sehen die Autoren die von ihnen thematisierte Art der Verwandtschaft in jener Zweitpersonigkeit, noch stellen sie die von ihnen gesehene Verwandtschaft in irgendeine Beziehung zur gemeinsamen Zweitpersonigkeit von Imperativ und Vokativ.

<sup>5</sup> Zur Verwandtschaft von Imperativ und Vokativ vgl. auch S. 162. Dazu, daß Imperative im Singular häufig ohne Endung auskommen und — auch bei Verben wie *sein* — den (Infinitiv-) Stamm benutzen, vgl. auch ANSCHÜTZ 1992: 42 f.

Was nun speziell die Zweitpersonigkeit des Vokativs angeht, hat R. Harweg (1967) einen Vorschlag gemacht, der über das Übliche weit hinausgeht. Ausgehend von der Beobachtung, daß die *du-* und *ihr-*Paradigmen der verschiedensten Sprachen keine spezifischen Vokativform aufweisen, schlägt er vor, „ALLE Kasus der *du-* und *ihr-*Paradigmen als Vokative zu interpretieren“ (43), da ja schließlich alle Kasus dieser Paradigmen „die Funktion von Anruf oder Anrede“ (ebd.) erfüllten. Diese Paradigmen wären somit Paradigmen deklinierter Vokative. Der Vokativ wäre in Harwegs Interpretation also nicht mehr — wie in den Grammatiken etwa des Lateinischen oder Griechischen — ein Kasus, sondern „eine bestimmte Art von DEKLINATIONSTYP, nämlich der DEKLINATIONSTYP DER ZWEITEN PERSON“ (44). Diesem pronominalen zweitpersonigen Deklinationstyp *du/deiner/dir/dich* stellt Harweg sodann einen nominalen zur Seite: *du, Fritz / deiner, Fritz / dir, Fritz / dich, Fritz* bzw. *Fritz, du / Fritz, deiner / Fritz, dir / Fritz, dich*. Der traditionelle — nominale — Vokativ erscheint in dieser Interpretation nicht mehr — wie in gewissen Auffassungen<sup>6</sup> — als Kasus der 2. Person, sondern als konstantes, unveränderliches Teilelement der Kasus einer „anredend-zweitpersonigen“ (48) nominalen Deklination.

Vokative sind nun allerdings allein mit dem Hinweis auf ihre Zweitpersonigkeit so wenig hinreichend beschrieben, wie Imperative mit dem analogen Hinweis auf ihre Zweitpersonigkeit hinreichend beschrieben wären. Wie es nämlich im verbalen Bereich andere zweitpersonige Ausdrücke gibt, nämlich eben die subjektpronomenhaltigen (*Du spinnst.*), so gibt es — anders als die weithin herrschende Meinung suggeriert (vgl. dazu CANISIUS 1998) — auch im nominalen Bereich andere zweitpersonige Ausdrücke, Ausdrücke, von denen es die Vokative folglich abzugrenzen gilt. Wenn die oben zitierten Hinweise auf die Parallele von Vokativ und Imperativ stichhaltig sind, würde es nicht überraschen, wenn diese anderen zweitpersonigen nominalen Ausdrücke (in den Artikelsprachen) artikelhaltige wären.

Ich habe an anderer Stelle (CANISIUS 1994c: 82 ff.) vorgeschlagen, Ausdrücke wie *ihr Ungarn* als solche zweitpersonigen nominalen Ausdrücke zu interpretieren und unter Hinzunahme des entsprechend als erstpersonig zu interpretierenden *wir Ungarn* ein personal differenziertes nominales Paradigma anzunehmen, das — um bei diesem Beispiel und z.B. seiner ungarischen Entsprechung zu bleiben — aus den Ausdrücken

<i>wir Ungarn</i>	<i>mi Magyarok</i>
<i>ihr Ungarn</i>	<i>ti Magyarok</i>
<i>die Ungarn</i>	<i>a Magyarok</i>

6 HARWEG (1967: 45) nennt A.-F. Bernhardi, O. Jespersen und den antiken Grammatiker Trypho.

besteht. Diese Interpretation, wonach — in unserem deutschen Beispiel — *Ungarn* eben nicht Apposition zu *wir* bzw. *ihr* war, implizierte zugleich die Interpretation der involvierten — „transitiv“ verwendeten<sup>7</sup> — Personalpronomina als Artikel und damit die Annahme eines personal differenzierten Paradigmas des Artikels, genauer: des bestimmten Artikels.

Woran läßt sich die gemeinsame Zweitpersonigkeit von Vokativen und unseren zweitpersonigen nominalen Ausdrücken vom Typ *Ihr Ungarn* erkennen? Woran sich die Zweitpersonigkeit der letzteren erkennen läßt, ist klar: Sie erkennt man eindeutig an der Kongruenz mit dem Verb:

- 1) Ihr Ungarn esst mehr Paprika als wir Deutsche(n).

Die Frage ist also, woran man die angebliche Zweitpersonigkeit der Vokative erkennt. In der Literatur wird — soweit ich sie überblicke — im Stile etwa Jespersens und das heißt: pragmatisch argumentiert, indem auf den appellativen Charakter der Vokative<sup>8</sup> abgehoben wird. Versuchen wir es mit einem „grammatischeren“ Argument!

Wenn wir an die erst- bzw. zweitpersonigen Ausdrücke des Typs *Wir Ungarn* bzw. *Ihr Ungarn* einen — freien — Relativsatz anschließen wollen, dann heißt das — nominativische — Relativpronomen nicht wie in

- 3) \* Wir Ungarn, die mehr Paprika essen als ihr Deutsche(n)<sup>9</sup>, ...

- 4) \* Ihr Ungarn, die mehr Paprika essen als wir Deutsche(n), ...

*die*, sondern wie in

- 5) Wir Ungarn, die wir mehr Paprika essen als ihr Deutsche(n), ...

- 6) Ihr Ungarn, die ihr mehr Paprika esst als wir Deutsche(n), ...

*die wir* bzw. *die ihr*, und das heißt, das — nominativische — Relativpronomen wiederholt das *wir* bzw. *ihr* des Bezugsausdrucks, wie das im Deutschen bei erst- und zweitpersonigen Bezugsausdrücken üblich ist.<sup>10</sup> Genau dieselbe Wiederholung beobachten wir nun auch, wenn wir einem Vokativ des Typs *Liebe Freunde!* einen — ebenfalls freien — Relativsatz folgen lassen. Das Relativpronomen lautet nämlich wieder nicht wie in

- 7) \* Liebe Freunde, die sich heute hier versammelt haben!

7 Zu dieser Verwendung von „(in)transitiv“ vgl. — in der deutschsprachigen Literatur — etwa OLSON 1989: 135, BHATT 1990: 32 ff., WEGENER 1995: 101 ff. oder ÄGEL 1996: 46 ff.

8 Vgl. dazu etwa auch KURŶOWICZ (1964: 32): „The vocative, participating of the function of *appeal*, contrasts with all the other case-forms taken as a whole.“ (zitiert nach HARWEG 1967: Fn. 9) Zur konativen Funktion des Vokativs vgl. unseren obigen Hinweis auf JAKOBSON.

9 Zu *Deutsche(n)* vgl. den Hinweis auf WILMANN'S 1909 in Anm. 22.

10 Bei *ich/du/wir/ihr* und dem höflichen *Sie* heißt das Relativpronomen nämlich bekanntlich nicht *der/die/das*, sondern — im Singular auch genusmäßig differenziert — *der ich* bzw. *die ich*, *der du* bzw. *die du*, *die wir* und *die ihr*; vgl. zu dieser personalen Differenziertheit des deutschen Relativpronomens CANISIUS 1994b und 1994c.

*die*, sondern es lautet — in dem Falle, daß man die Freunde duzt — wie in

8) Liebe Freunde, die ihr euch heute hier versammelt habt!

*die ihr* bzw. — in dem Falle, daß man die Freunde siezt — wie in

9) Liebe Freunde, die Sie sich heute hier versammelt haben!

*die Sie*.<sup>11</sup> Der Relativsatz bzw. das — nominativische — Relativpronomen in (8) zeigt die Zweitpersonigkeit des Vokativs als seines Bezugswortes, mit dem es ja in Person und Numerus kongruiert: Sowohl das Relativpronomen *die ihr*, das zugleich Subjekt des Relativsatzes ist, als auch das mit diesem Relativpronomen bzw. Subjekt kongruierende Verb ist deutlich zweitpersonig. Was das Beispiel (9) angeht, so zeigt das Relativpronomen hier deutlich den Unterschied zwischen dem vokativisch-zweitpersonigen *Liebe Freunde!* und einem drittpersonigen *liebe Freunde*: Im letzteren Falle hieße das Relativpronomen nämlich eben nicht *die Sie*, sondern *die*:

10) (Einige) liebe Freunde, die sich heute hier versammelt haben, ....

Was andere Sprachen als das Deutsche angeht, so läßt sich die Zweitpersonigkeit des Vokativs nicht über diesen Rekurs auf Relativpronomina aufzeigen, und zwar deshalb nicht, weil etwa das Lateinische, Englische oder Französische, aber auch das Ungarische keine vergleichbare personale Differenzierung des Relativpronomens aufweist. Ein Rekurs auf den Relativsatz aber ist auch in einigen dieser Sprachen erhellend, denn wenn diese Sprachen auch keine explizite personale Differenzierung des Relativpronomens kennen, mit deren Hilfe man die Zweitpersonigkeit des vokativischen Bezugsausdrucks aufdecken könnte, so weisen sie dennoch einen indirekten, aber nichtsdestoweniger ebenso deutlichen Hinweis auf die Person des Bezugsausdrucks des (nominativischen) Relativpronomens auf, und zwar insofern, als das Relativsatzverb ebenso wie im Deutschen dieselbe grammatische Person aufweist wie dieser Bezugsausdruck:

11) Pater noster, qui es in coelis, ...

Kedves barátaim, akik ma itt vagytok, ...

## 2. Erst-, zweit- und drittpersonige Nominalphrasen mit Personalartikeln

Vilmos Ágel (1996: 42 ff.) hat meinen Vorschlag, Ausdrücke wie *Wir Ungarn* und *Ihr Ungarn* als erst- bzw. zweitpersonig und die involvierten Pronomina als Artikel zu interpretieren, aufgenommen und seinerseits erweitert, indem er meinen pluralischen Beispielen singularische zur Seite

<sup>11</sup> Ich schreibe *Sie* groß, um klarzustellen, daß ich das höfliche *Sie* der Anrede meine.

gestellt und so ein vollständiges Paradigma des — wie er ihn nennt — Personalartikels etabliert hat:

*Ich geplagter Mann / geplagte Frau / geplagtes Kind bin ...*

*Du geplagter Mann / geplagte Frau / geplagtes Kind bist ...*

*Der geplagte Mann / Die geplagte Frau / Das geplagte Kind ist ...*

*Wir geplagten Männer / geplagten Frauen / geplagten Kinder sind ...*

*Ihr geplagten Männer / geplagten Frauen / geplagten Kinder seid ...*

*Die geplagten Männer / geplagten Frauen / geplagten Kinder sind ...*

Ágel weist nun — wie auch H. Wegener (1995: 153 f.) — auf die spezielle Form und Leistung der in singularischen erst- und zweitpersonigen Nominalphrasen auftretenden Adjektive hin, die aus Personalartikel + Adjektiv + Nomen bestehen: nur in ihnen wird das Genus vom Adjektiv ausgedrückt, da die erst- und zweitpersonigen Artikel das Genus nicht selbst ausdrücken können, während der drittpersonige Artikel im Singular das kann und tut, und im Plural gar kein Genus ausgedrückt werden muß.

Ich selber habe mich in jenem Artikel, den Ágel aufgenommen hat, deshalb auf pluralische Beispiele vom Typ *Wir/Ihr Ungarn* konzentriert, weil ich singularische Beispiele auf die Kombination von singularischen erst- und zweitpersonigen Personalartikeln mit einer geringen Anzahl von Substantiven wie z.B. *Idiot/Armleuchter* u.ä. beschränkt gesehen habe. In dem Augenblick, in dem man — wie Ágel das tut — Adjektive einsetzt, ist die Liste der möglichen Substantive nicht mehr in jenem Maße beschränkt.

Auf die Kombinierbarkeit von („Personal,-)Artikeln mit Substantiven hat vor mir schon Ch. Bhatt (1886) und (1990) hingewiesen.<sup>12</sup> Daß die Kombination von erst- und zweitpersonigen Personalartikeln mit Substantiven im Singular auf Nomina beschränkt sei, die „die Funktion des Lobes, Tadels, Bewunderns und Bedauerns erfüllen“, habe bereits F. Molitor (1979) gesehen, was sie (in BHATT 1986: 19) insofern präzisiert habe, „als das zweite nominale Glied semantisch stark positiv oder negativ markiert sein muß“ (1990: 152). Diese Markierung könne nun auf unterschiedliche Weise erfolgen, nämlich entweder durch das Nomen selbst (*ich/du Idiot*), durch hinzugefügte Adjektive (*ich/du armes Kind*) oder andere positive oder negative Hinzufügungen (*ich/du Kind krimineller Eltern*), oder schließlich durch negativ oder positiv wirkende Metaphern (*ich Engel / du Traum meiner schlaflosen Nächte*) (152). Die nur für die

12 Auch C.-P. HERBERMANN (1994: 126 ff.) interpretiert den transitiven Gebrauch von Personalpronomina als Beleg dafür, daß „die Gemeinsamkeiten zwischen den Definita der ersten und zweiten Person einerseits und denen der dritten Person andererseits“ (126) stärker sind als allgemein angenommen.

Pronomina der 1. und 2. Person Singular geltende „semantische Beschränkung für das nominale Zweitglied“ (ebd.) erklärt Bhatt damit, daß diese Pronomina anders als die pluralischen „bereits sehr spezifische Merkmale tragen“ (155) und „deshalb nur noch qualifizierende, nicht aber spezifizierende Ausdrücke“ (155 f.) zuließen.

Bhatt weist nun darauf hin, daß das Paradigma der Personalartikel „regelmäßige Lücken bei den Personalpronomina der 3. Ps.“ (1990: 151) aufweist, und markiert die drittpersonigen *\*er/sie/es Idiot* bzw. *\*sie Idioten* entsprechend als ungrammatisch. Ágel (1996: 44) zitiert bzgl. der dritten Person I. Ljungerud (1955: 206): „In der Regel steht in solchen Fällen der bestimmte Artikel.“ Ein Fall wie *Sie kesses Mädchen* sei seiner — Ágels — Meinung nach „nur als Anrede, d.h. als Personalpronomen + Apposition, interpretierbar“ (ebd.).

Wieso aber bedeutet die Interpretation von *Sie kesses Mädchen* als Anrede, daß es sich bei diesem Ausdruck nicht mehr um einen Personalartikel + Nomen, sondern um ein Personalpronomen + Apposition handelt? Worin besteht der Unterschied zwischen — erstens — *Sie kesses Mädchen (sind...)* und zweitpersonigen Beispielen wie

*Du geplagter Mann / geplagte Frau / geplagtes Kind bist ...*

bzw.

*Ihr geplagten Männer / geplagten Frauen / geplagten Kinder seid ...*

und — zweitens — zwischen *Du kesses Mädchen* und *Sie kesses Mädchen*? Und schließlich: Würde Ágel die beiden Übersetzungen des englischen *You idiot (have...)*, nämlich *Du Idiot (hast...)* und *Sie Idiot (haben...)*, ebenfalls unterschiedlich, nämlich einmal als Personalartikel + Nomen und einmal als Personalpronomen + Apposition, interpretieren? Ich denke, *Sie kesses Mädchen* zeigt vielmehr, daß drittpersonige Personalpronomina durchaus als Personalartikel verwendet werden können, nämlich eben z.B. dann, wenn das formal drittpersonige *Sie* als funktional zweitpersonige Anredeform, d.h. als die „höfliche“ Entsprechung zu *Du* benutzt wird. Und das impliziert dann natürlich auch, daß das *Sie* nicht nur in *Sie Idiot*, sondern auch im pluralischen *Sie Idioten* als Personalartikel interpretiert werden muß.

Nehmen wir als Beispiel nun noch einmal *Sie kesses Mädchen* und ein weiteres adjektivhaltiges, so zeigt sich, daß die Adjektive in solch drittpersonigen Phrasen stark dekliniert werden:

12) *Sie kesses Mädchen* werden sich noch wundern.

*Sie kesse Mädchen* werden sich noch wundern.

13) *Sie frecher Kerl* werden sich noch wundern.

*Sie freche Kerle* werden sich noch wundern.

Wie in den oben angeführten aus Personalartikel + Adjektiv + Nomen bestehenden singularischen erst- und zweitpersonigen Nominalphrasen (*du geplagter Mann*) drücken auch in den aus dem Personalartikel *Sie* + singularischem Adjektiv + singularischem Nomen bestehenden Nominalphrasen *Sie kesses Mädchen* / *Sie frecher Kerl* die Adjektive das Genus aus.

Ich denke aber, daß drittpersonige Personalpronomina nicht nur dann als Personalartikel verwendet werden können, wenn sie anredend, d.h. funktional zweitpersonig, verwendet werden. Es stellt sich nämlich die Frage, wie erst- und zweitpersonige Formulierungen wie z.B.

14) Mich alten Träumer nimmt doch niemand mehr ernst.

Dich alten Träumer nimmt doch niemand mehr ernst.

in indirekte Rede transponiert werden sollen. Ich denke, Formulierungen wie

15) Karl<sub>1</sub> hat zu Otto<sub>2</sub> gesagt, ihn alten Träumer<sub>1/2</sub> nehme doch niemand mehr ernst.

mit *ihn alten Träumer* als sowohl auf Karl als auch auf Otto beziehbarem logophorischen — d.h. für einen erst- oder zweitpersonigen Ausdruck der direkten bzw. der originalen Rede stehenden drittpersonigen — Ausdruck der indirekten Rede,<sup>13</sup> sind durchaus möglich. Das aber bedeutet: Die Behauptung, drittpersonige Personalpronomina seien als Personalartikel — und das heißt: als transitive Ausdrücke — unmöglich, und die Interpretation solch drittpersoniger Personalartikel als ungrammatisch ist vorzeitig bzw. unrichtig.<sup>14</sup>

Die von Bhatt für die erst- und zweitpersonigen Fälle im Singular beobachtete Notwendigkeit von z.B. Adjektiven, die den Gesamtausdruck positiv oder negativ modifizieren, trifft nun auch auf die Fälle mit drittpersonigem Personalartikel vom Typ (12/13) zu: Ein adjektivloses *Sie Mädchen* / *Sie Kerl* ist wie *Du Mädchen* / *Du Kerl* eben nur in dem Maße möglich, in dem wir *Mädchen* bzw. *Kerl* als stark positiv bzw. negativ aufgeladen interpretieren können.

Daß wir zu ihrer Bildung Ausdrücke wie insbesondere Adjektive benötigen, das gilt nun aber nicht nur für singularische erst- und zweitpersonige Nominalphrasen mit Personalartikeln, sondern auch für unsere Vokative, genauer: insbesondere für singularische Vokative. So kann man zwar besonders in mündlichen Kontexten Personen mit artikel- und adjektivlosen Ausdrücken wie

13 Zu logophorischen Pronomina vgl. CANISIUS 1994a.

14 Man muß allerdings berücksichtigen, daß die involvierten drittpersonigen Personalpronomina eben logophorische und das heißt: insofern keine „normalen“ anaphorischen Pronomina sind, als sie für ein originales *ich* oder *du* bzw. deren oblique Kasus stehen.

16) Vater! / Maria!

oder

17) Kind! / Mensch! (Was machst du denn da?)

ansprechen, einen Brief oder eine Ansprache beginnt man jedoch nicht mit

18) \* Freund!

oder mit

19) \* Damen und Herren!

sondern mit

20) (Mein) Lieber Paul!

(Mein) Lieber Freund!

Meine (sehr verehrten) Damen und Herren!

Sehr verehrte Anwesende!

Der Grund dafür, daß wir in solchen — sagen wir: formaleren — Anreden Adjektive und/oder das Possessivum *mein* verwenden, kann nun kaum der sein, den Bhatt dafür anführt, daß wir in den singularischen erst- und zweitpersonigen Nominalphrasen mit Personalartikeln Adjektive o.ä. benötigen, denn jene semantische Modifikation, die die Adjektive im Falle des Typs *Du armer Mann* leisten (sollen), leisten die Attribute im Falle der Anreden vom Typ (20) offensichtlich nicht: Das *mein-* drückt — anders als das ungarische Possessivsuffix etwa in *Kedves diákjaim!*, mit dem man sich wirklich nur auf die eigenen Schüler beziehen kann (vgl. dazu CANISIUS 1998) — keinerlei Possessivität aus, und das *liebe/verehrte* ist ebenfalls semantisch eine reine Floskel. Der Funktion dieser in unseren formaleren Vokativen nichtsdestoweniger kaum fortlaßbaren Attribute können wir indes an dieser Stelle nicht weiter nachgehen.

### 3. Der Vokativ (als Kasus) in einem zweitpersonigen Paradigma

Der Vokativ — so haben wir von Jespersen und anderen erfahren —

- fällt (in Sprachen wie dem Deutschen) — formal — mit dem Nominativ zusammen;
- ist zweitpersonig;
- steht „außerhalb“ des Satzes (bzw. ist selbst ein solcher);
- ist mit dem Imperativ verwandt.

Über den zweitpersonigen Charakter und die Beziehung zum Imperativ haben wir schon gesprochen; wenden wir uns nun den beiden anderen Punkten zu!

Mit nichtvokativischen zweitpersonigen Ausdrücken vom Typ 'Personalartikel + Substantiv' wie *Ihr Ungarn* in (1) tut man gleichzeitig zweierlei: man spricht Personen — nämlich seine(n) ungarische(n) Adressaten — **an** und spricht zugleich **über** Personen, nämlich in diesem Falle die Ungarn. Daß man mit dem zweitpersonigen *Ihr Ungarn* in (1) also sehr wohl über etwas spricht, zeigt, daß die übliche Auffassung, wonach erstpersonige Ausdrücke die sprechende Person, zweitpersonige die angesprochene Person und drittpersonige einen besprochenen „Gegenstand“ meinen, in dem Maße unsinnig ist, in dem sie bedeutet, daß man nur mit drittpersonigen, nicht aber mit erst- und zweitpersonigen Ausdrücken über etwas spricht, etwas bespricht: In

1) Ihr Ungarn esst mehr Paprika als wir Deutsche(n).

sind — trotz der Zweitpersonigkeit von *Ihr Ungarn* und der Erstpersonigkeit von *wir Deutsche(n)* — die Ungarn bzw. die Deutschen genauso besprochen wie in

21) Die Ungarn essen mehr Paprika als die Deutschen.

Unsere — zweitpersonigen — Vokative aber bezeichnen in der Tat keine in diesem Sinne besprochenen Gegenstände, weshalb man von ihnen zurecht sagen kann, daß sie benutzt werden, um Personen etc. ausschließlich anzusprechen. Sie sind also, obwohl sie angeblich „mit dem Nominativ zusammenfallen“, nicht wie etwa das *Ihr Ungarn* in (1) Subjekt-ausdrücke, d.h. Ausdrücke, die — traditionell gesprochen — den Satzgegenstand bezeichnen. Dementsprechend habe ich (in CANISIUS 1998) in meiner kurzen Analyse von

22) Sie, meine lieben Studenten, wissen genau, daß ...

nur *meine lieben Studenten* als vokativisch bezeichnet und damit implizit gesagt, daß ich das *Sie* in (22), auch in seiner hier in Rede stehenden nichtanaphorischen Lesart, nicht als Vokativ ansehe. In der Tat meine ich — anders als Harweg (1967), der, wie oben dargestellt, das gesamte Paradigma des zweitpersonigen Personalpronomens als vokativisch interpretiert —, daß nicht jedes *du*, *ihr* oder nichtanaphorische höfliche *Sie* bzw. deren oblique Kasus gleich einen Vokativ darstellen.<sup>15</sup> Keinen Vokativ stellen sie eben dann dar, wenn sie — wie das zweitpersonige *Ihr Ungarn* in (1) oder das *Sie* in (22) — nicht ausschließlich ansprechend, sondern zugleich besprechend sind. Daß Vokative — anders als das zweitpersonige *Ihr Ungarn* in (1) und das anredende, aber nicht vokativische, *Sie* in (22) — keine Satzsubjekte, allgemeiner: keine Argumente von Ver-

15 Wenn HARWEG sagt, daß „außer den Vokativen“ auch die Personalpronomina der 2. Person „die Funktion von Anruf und Anrede ausüben“, dann macht gerade diese Ausdrucksweise deutlich, daß die Personalpronomina auch für ihn eben keine eigentlichen Vokative sind.

ben, sind, gerade das hat bzw. damit vergleichbare Argumente haben ja eine Reihe von Theoretikern dazu veranlaßt, Vokativen überhaupt den Status eines Kasus abzuspochen.<sup>16</sup>

Vokative gelten nun zwar nicht als Subjekt-Nominative, doch wird der Vokativ in solchen Sprachen, in denen er dieselbe Form aufweist wie der Nominativ, dennoch als Nominativ, nämlich z.B. als „Anredenominativ“, apostrophiert. Die übliche Redeweise ist die zu sagen, der Vokativ sei kein eigener Kasus, sondern „falle mit dem Nominativ zusammen“,<sup>17</sup> eine Redeweise, die W. Braune nicht erst bzgl. des Neuhochdeutschen, sondern, mit einem einschränkenden *meist*, bereits bzgl. des Gotischen verwendet — für das man etwa mit W. Wurzels (1984: 64 f.) Begründung durchaus einen Vokativ „als eine eigene morphologische Kategorie neben Nominativ und Akkusativ“ (65) annehmen kann —:

Der Vokativ ist meist mit dem Nominativ zusammengefallen; nur im Sing. einiger Deklinationsklassen ist ein vom Nom. verschiedener Vokativ vorhanden, der dann meist dem Akk. gleich lautet. (BRAUNE<sup>17</sup> 1966: 60)

Ich denke indes, daß diese Interpretation des Vokativs als (eine Spielart des) Nominativ(s) und die Rede vom „Zusammenfall“ am Kern der Sache vorbeigeht, und zwar selbst dann, wenn man den Nominativ etwa als „Ruhekasus“ (SCHMIDT 1967: 126) apostrophiert. Diese Interpretation geht nicht nur am Kern der Sache vorbei, sie verdeckt den Kern dieser Sache Vokativ. Der Vokativ ist nämlich weder ein Nominativ, noch fällt er mit dem Nominativ zusammen. Die Frage ist also eine zweifache: Was ist der Vokativ, und wie lautet dann jener Nominativ, mit dem der Vokativ nicht zusammenfällt?

Die Antwort auf die erste dieser beiden — miteinander natürlich zusammenhängenden Fragen — ist verhältnismäßig einfach, wenn man einen kleinen, aber entscheidenden Fehler vermeidet, und dieser Fehler besteht darin, bei der Bestimmung des Verhältnisses von Nominativ und Vokativ zu vergessen, daß der Vokativ eine zweitpersonige Form, genauer: eine Form innerhalb eines zweitpersonigen Paradigmas ist. In diesem zweitpersonigen Paradigma aber fällt der Vokativ ganz und gar nicht „mit dem Nominativ zusammen“. Jener Nominativ des zweitpersonigen Paradigmas lautet nämlich — am Beispiel unserer Vokative *Lieber Freund!* bzw. *Liebe Freunde!* — anders als *Lieber Freund* bzw. *Liebe Freunde*; er lautet

23) Du lieber Freund ... /Ihr lieben Freunde ....

Das entspricht — auf seine Weise — der eingangs unserer Überlegungen belegten Auffassung, daß Vokative keine Artikel aufweisen. In unserer

16 Das tut z.B. L. HJELMSLEV (1932); ich entnehme diesen Hinweis aus HARWEG 1967: 40.

17 SCHMIDT (1967: 122) schreibt, die Aufgabe des uride. Vokativs sei „auf den Nominativ übergegangen“.

Interpretation heißt das: Daß Vokative keine Artikel aufweisen, stimmt, nur ist jener Artikel nicht — wie wohl implizit immer angenommen — *d-* (oder *ein-*), sondern der zweitpersonige (Personal-)Artikel *Du* bzw. *Ihr* (bzw. höfliches *Sie*). Daß der Vokativ keinen Artikel im Sinne des sogenannten (un-)bestimmten Artikels aufweist, daß — um auch eine Stimme zum Ungarischen zu zitieren — also auch z.B. ungarische Vokative „never ever contain *a(z)*“ (SZABOLCSI 1987: 181),<sup>18</sup> ist kein Wunder, ist doch jener Artikel eine drittpersonige Form und der Vokativ eine zweitpersonige.

Unsere — artikellosen — Vokative wären damit Ausdrücke auf jener elementaren, d.h. keinerlei weitere Determinierungen implizierenden, Stufe der „reinen Aktualisierung“ des von Ágel (1996) etablierten „finiten Substantivs“. Ähnlich wie beim deutschen Verb üblich, unterscheidet Ágel auch beim deutschen Substantiv infinite und finite Formen und unter den letzteren synthetische und analytische. Bei den analytischen Formen werden die nominalen Kategorien nicht am Substantiv selbst, sondern an anderen Ausdrücken realisiert. Ein interessantes Beispiel sind die sogenannten Verschmelzungen vom Typ *ins (Kino)*, *zur (Schule)* oder *zum (Arzt)*: die in ihnen auftretenden Konsonanten, also hier: *-s*, *-r* bzw. *-m*, stehen nicht — wie das landläufig angenommen wird — für die bestimmten Artikel *das*, *der* oder *dem* in toto, d.h. nicht für die in diesen bestimmten Artikeln des Deutschen vorliegende Verbindung des Ausdrucks für Definitheit (= *d-*) und des Ausdrucks für die nominalen Kategorien Kasus, Numerus und Genus, sondern lediglich für die letzteren;<sup>19</sup> es liegt also keine Verschmelzung von Präposition und dem bestimmten Artikel vor, sondern eine Verbindung von Präposition und einem — wie wir jetzt mit Ágel (24 ff.) genauer sagen können — „analytischen Substantivflexiv“: die nominalen Kategorien werden im Fall der Verschmelzungen analytisch an der Präposition realisiert.

Werden nun nur die nominalen Kategorien realisiert, haben wir es mit einem „reinen“ finiten Substantiv (29) bzw. einer „reinen“ Aktualisierung“ (20) zu tun. Der Unterschied zwischen den Verschmelzungen und den aus Präposition und Artikel bestehenden Vollformen besteht darin, daß erstere eben der reinen Aktualisierung dienen, während letztere „den lexikalischen Kern weiter determinieren“ (25). In Ágels Beispiel

24) Ich muß zum Arzt gehen.

haben wir es also am Beispiel des *-m* „mit einer reinen Aktualisierung zu tun. Eine weitere Determinierung erfolgt nicht“ (20); auch in Ágels Beispielen

18 Vgl. dazu genauer auch CANISIUS 1998.

19 Vgl. dazu genauer CANISIUS 1995b: 123 ff.

25) Ich muß zu einem Arzt gehen.

und

26) Ich muß zu dem Arzt (in der Josephstraße) gehen.

sind die Substantive aktualisiert, nämlich wieder durch *-(e)m*. Im Unterschied zu (24) „sind hier aber auch weitere Determinierungen erfolgt“ (ebd.): Während nämlich das *-m* in *zum* das Substantiv *Arzt* in (24) nur aktualisiert, erfolgt durch den unbestimmten Artikel *ein-* in (25) eine Partikularisierung und durch den bestimmten Artikel *d-* in (26) eine Individuierung<sup>20</sup> des Substantivs. Ágels Beispiel

27) Sie besucht ungern Ärzte.

zeigt uns zweierlei, nämlich erstens am Beispiel von *Ärzte* ein synthetisches finites Substantiv und zweitens, daß für die reine Aktualisierung im Plural eine solche synthetische finite Form verwendet werden kann.

Im Falle infiniter Substantive werden die nominalen Kategorien gar nicht ausgedrückt: *zu Wasser und zu Lande*.

Auf der Basis der Ágelschen Argumentation kommen wir nun zu folgendem Schluß: In *Ich/Du armer Mann* leistet der Personalartikel ebenso wie das *Wir* und *Ihr* in

1) Ihr Ungarn esst mehr Paprika als wir Deutsche(n).

die Determinierung wie ein bestimmter Artikel.<sup>21</sup> Man vergleiche auch das adjektivhaltige Paar

28) Ihr lieben Freunde habt mir immer geholfen.

29) Liebe Freunde! Ihr habt mir immer geholfen.

Das zweitpersonig nominativische *Du lieber Mann* unterscheidet sich von dem gleichfalls zweitpersonigen Vokativ *Lieber Freund!* ebenso wie das zweitpersonig nominativische *Ihr lieben Freunde* von dem gleichfalls zweitpersonigen Vokativ *Liebe Freunde!* darin, daß ersteres einen Artikel aufweist und letzteres nicht, im ersteren Ausdruck eine über die „reine Aktualisierung“ hinausgehende Determination erfolgt, im letzteren nicht. In *Du armer Mann* und *Ihr lieben Freunde* (mit im Plural „schwach“ dekliniertem *lieben*) findet durch den — bestimmten — Personalartikel

20 Die Termini „Aktualisierung“, „Partikularisierung“ und „Individuierung“ übernimmt ÁGEL von E. COSERIU.

21 *Wir* und *ihr* teilen als eine Art erst- und zweitpersonige Artikel, als welche ich sie interpretiert und neben den drittpersonigen Artikel *die* gestellt habe, das Merkmal Definitheit auch insofern, als z.B. *ihr Ungarn* soviel bedeutet wie *die Ungarn*, *zu denen ihr ja gehört/ du ja gehörst* oder *die Ungarn*, und *ihr seid ja solche/du bist ja auch einer*; während die — „intransitiven“ — *ihr* und *du* deiktische, „exophorische“, Ausdrücke sind, sind die transitiven Personalartikel — mit meinem Terminus — esophorisch; vgl. dazu genauer CANISIUS 1994d: 25.

eine Individuierung statt; demgegenüber stellen die Vokative *Lieber Freund! / Liebe Freunde!* (mit „stark“ dekliniertem *lieber/liebe*) ohne (Personal-) Artikel reine Aktualisierungen dar.

Wie aber steht es nun um den kasustheoretischen Status des Vokativs? Wenn wir die Interpretation des Vokativs als zweitpersonig tatsächlich ernstnehmen, heißt das auch, die Adjektivendung *-er* etwa innerhalb des Vokativs *Lieber Freund!* nicht mit der Endung *-er* innerhalb des drittpersonigen (*manch*) *lieber Freund* zu identifizieren. Wenn nämlich von einer Endung wie letzterem *-er* gesagt wird, es sei die „starke“ Endung für den Nominativ, Singular, Maskulinum, dann ist damit die Funktion dieser Endung als Endung eines Adjektivs innerhalb eines („artikel-, -haltigen) drittpersonigen Ausdrucks wie *manch lieber Freund* gemeint: Andere, d.h. erst- oder zweitpersonige nominale Ausdrücke, sind den Grammatiken ja gar nicht bekannt. Es gibt aber zuerst einmal keinerlei Grund anzunehmen, daß die Endung *-er* innerhalb eines — zweitpersonigen und artikellosen — Vokativs dieselbe Funktion hat wie innerhalb eines drittpersonigen Paradigmas.<sup>22</sup> Ich nehme also an, daß die Endung *-er* innerhalb eines Vokativs wie *Lieber Freund!* nicht für den Nominativ steht, der ja anders, nämlich eben *Du lieber Freund*, lautet. In dieser Interpretation würde sich der Vokativ als eigener Kasus in einem zweitpersonigen Paradigma gerade durch das Fehlen des Artikels von den anderen Kasus unterscheiden. Daneben aber gibt es noch eine alternative — und wie mir scheint interessantere — Interpretationsmöglichkeit: In dieser Interpretation würde die Endung *-er* in unserem Vokativ *Lieber*

22 ÁGEL (1996: 43 f.) weist darauf hin, daß in der Literatur bestimmte Fälle wie z.B. *mir armen Frau* als problematisch gelten. Gerade dieses Beispiel interpretiert er im Sinne seines finiten Substantivs: Der Sprecher trennt — so Ágel — den Personalartikel vom analytischen Flexionsteil des finiten Substantivs, und das heißt: Das *-r* in *mir* vertritt die nominalen Kategorien, die — wenn man vom drittpersonigen Modell ausgeht — hier à la *manch armer Frau* mittels *-r* ausgedrückt werden.

Könnte die Ursache für den problematischen Status der Beispiele darin bestehen, daß sie mit dem drittpersonigen Paradigma verglichen und damit über einen falschen Leisten geschlagen werden, und eine Lösung dieser Fälle entsprechend darin, daß man sie als erst- und zweitpersonig ernstnimmt? Der Unterschied zwischen *-n* und *-m* in *mir/dir armen Frau / armem Mann* würde also für das unterschiedliche Genus stehen. Die Funktion der Dativendung wird bereits von *mir* erfüllt. Noch deutlicher ist das in *mir Armen vs mir Armem*. Daß ebenso auch *mir dummer Ganz* mit der Endung *-r* angeführt wird, überrascht nicht: Ein Schwanken zwischen verschiedenen Endungen ist auf diesem Feld der nicht drittpersonigen Deklination geradezu vorhersagbar.

Auf sprachhistorische Aspekte unserer Problematik sind wir — aus Raumgründen — nicht eingegangen; dabei ist gerade z.B. die Entwicklung der Adjektivdeklination in erst- und zweitpersonigen, insbesondere auch vokativischen, Nominalphrasen für unser Thema interessant; man vgl. etwa — um aus der Literatur nur ein Beispiel herauszugreifen — W. WILMANN 1909: § 208, 5, § 215, 3, § 347, 3, § 353, 11; in § 353, 11 äußert sich WILMANN z.B. zur starken/schwachen Deklination von substantivierten Adjektiven nach Personalartikeln: „Im Nom. brauchen wir beiderlei Formen: *wir Deutsche (...)* und *wir Deutschen*, im Ak. (...) nur die starke: *uns Deutsche*“.

*Freund!* insofern nicht mit der Adjektivendung *-er* in dem drittpersonigen Nominativ *manch lieber Freund* zusammenfallen, als sie lediglich für die Kategorie Genus und Numerus steht, ohne zugleich Kasus auszudrücken. Dieser letztere Fall, in dem Kasus infolge der Fusion, der Kumulation der nominalen Kategorien in einem Morph quasi nur zwangsweise mitauftritt, wäre — um noch einmal die Verschmelzungen heranzuziehen — mit dem Fall zu vergleichen, in dem wie z.B. in

30) Ich gehe noch in die Schule.

ein bestimmter Artikel, genauer: ein *d-*, stehen muß, da die — in *zur Schule* mögliche — Verbindung des analytischen Substantivflexivs mit der Präposition (*inne*) standardsprachlich noch als anstößig gilt: In diesem Fall wird der bestimmte Artikel — um wieder im Sinne Ágels (1996) zu argumentieren — lediglich als unvermeidbarer Träger für das benützt, was eigentlich ausgedrückt werden soll, nämlich die nominalen Kategorien (*-ie*).

In der ersteren Interpretation wäre der Vokativ ein eigener Kasus, in der letzteren wäre er lediglich genus- und numerusmäßig finit, nicht aber kasusmäßig. In diesem letzteren Falle wären wir — nebenbei gesagt — auch wieder bei der Parallele zum Imperativ, der ja seinerseits ebenfalls nicht bzgl. sämtlicher — in seinem Falle — verbaler Kategorien finit ist.<sup>23</sup>

Wenn — und damit kommen wir zum Schluß unserer Überlegungen — auch possessivpronominalhaltige Vokative vom Typ *Mein- (lieb-) X!* keine definiten Artikel implizieren, sondern „reine Aktualisierungen“ darstellen, widerspricht das der landläufigen Annahme (vgl. dazu CANISIUS 1998), daß Possessivartikel — bzw. possessivartikelhaltige Nominalphrasen — definit sind. Auch dieser Punkt erinnert an die übliche Interpretation der Verschmelzungen: Wie die attributiven Possessiva gelten auch die Verschmelzungen als definit, soll heißen: Wie man — trotz der eigentlich offensichtlichen Gegenbeispiele — von den attributiven Possessiva mit sehr wenigen Ausnahmen allgemein behauptet, sie seien in dem Sinne definit, daß *sein Freund* soviel wie *der Freund von ihm* meint, behauptet man — mit ebenso wenigen Ausnahmen und trotz der ebenso offensichtlichen Gegenbeispiele — von den Verschmelzungen, sie seien Verschmelzungen von Präposition(en) und bestimmtem Artikel. Daß Vokative — wie wir gesehen haben — keine solch definiten Artikel implizieren, heißt indes im Sinne der Ágelschen „reinen Aktualisierung“ ebensowenig, daß Vokative indefinit sind, wie die Interpretation von *zur Schule* als reine Aktualisierung und damit als nicht definit bedeutet, daß der Ausdruck indefinit ist.

23 Zum Imperativ als „semifiniten Form“ vgl. DONHAUSER 1986.

Zusammenfassend können wir also vorläufig folgendes sagen: Der Vokativ ist — erstens — eine zweitpersonige nominale Form. Diese zweitpersonige Form ist, anders als die anderen zweitpersonigen nominalen Formen — zweitens — entweder lediglich genus- und numerusmäßig, nicht aber kasusmäßig finit oder aber ein Kasus innerhalb eines zweitpersonigen Paradigmas, der sich eben gerade durch das Fehlen eines Artikels von den anderen Kasus unterscheidet. Nur eines tut der Vokativ in keiner dieser beiden Interpretationen: weder fällt er — formal — mit dem Nominativ zusammen noch ist er ein(e Art von) Nominativ.

## Literatur

- ÄGEL, VILMOS 1996: *Finites Substantiv*. — In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 24. S. 16-57.
- ANSCHÜTZ, SUSANNE R. 1992: *Morpho- und Terminologisches zum Imperativ*. — In: ANSCHÜTZ, SUSANNE R. (Hg.): *Texte, Sätze, Wörter und Morpheme*. Festschrift für Klaus Heger zum 65. Geburtstag. Heidelberg: Orientverlag. S. 35-55.
- BALLY, CHARLES 1965: *Linguistique générale et linguistique française*. 4. Aufl. Bern: Francke.
- BENVENISTE, ÉMILE 1974: *Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft*. München: List.
- BHATT, CHRISTA 1986: *Vorschlag für Basisregeln von NPs*. Unveröffentl. Arbeitspapier.
- BHATT, CHRISTA 1990: *Die syntaktische Struktur der Nominalphrase im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- BRAUNE, WILHELM 1966: *Gotische Grammatik*. 17. Aufl. Neu bearbeitet von Ernst A. Ebbinghaus. Tübingen: Niemeyer.
- BÜHLER, KARL 1965: *Sprachtheorie*. Die Darstellungsfunktion der Sprache. 2. Aufl. Stuttgart: Fischer.
- CANISIUS, PETER 1994a: *Logophorische Pronomina im Deutschen*. — In: BECKMANN, SUSANNE – FRILLING, SABINE (Hg.): *Satz — Text — Diskurs*. Akten des 27. Linguistischen Kolloquiums, Münster 1992. Tübingen: Niemeyer. S. 3-8.
- CANISIUS, PETER 1994b: *Relativpronomina, Personalpronomina, Kongruenz*. — In: CANISIUS, PETER – HERBERMANN, CLEMENS-PETER – TSCHAUDER, GERHARD (Hg.): *Text und Grammatik*. Festschrift zum 60. Geburtstag von Roland Harweg. Bochum: Brockmeyer. S. 133-160.
- CANISIUS, PETER 1994c: *Fragen zur Person oder: Personale Differenzierung außerhalb von finitem Verb und Personalpronomen*. — In: MÁDL, ANTAL – GOTTSCHALK, HANS-WERNER (Hg.): *Jahrbuch der ungarischen Germanistik 1993*. Budapest 1994. S. 73-87.
- CANISIUS, PETER 1994d: *Esophora — zugleich ein Beitrag zur Theorie der Deixis*. — In: HALWACHS, DIETER – STÜTZ, IRMGARD (Hg.): *Sprache — Sprechen — Handeln*. Akten des 28. Linguistischen Kolloquiums, Graz 1993. Tübingen: Niemeyer. S. 21-26.
- CANISIUS, PETER 1995: *Moziban, a moziban und im Kino — Verschmelzungen aus Präposition und Artikel im Deutschen und ihre Korrelate im Ungarischen*. — In: SZENDE, BÉLA; FREY, PASCAL (Hg.): *Studien zur Germanistik*, 3. Jahrgang. Janus-Pannonius-Universität Pécs. S. 103-142.
- CANISIUS, PETER 1998: *Kedves hallgatónk! — Possessivpronomina im Deutschen und Possessivsuffixe im Ungarischen*. — In: CANISIUS, PETER; ROESSLER, PAUL (Hg.): *Studien zur Germanistik*, 5. Jahrgang. Janus-Pannonius-Universität Pécs. S. 9-42.
- DONHAUSER, KARIN 1986: *Der Imperativ im Deutschen*. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modusystems. (= Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 6) Hamburg: Buske.
- EISENBERG, PETER 1994: *Grundriss der deutschen Grammatik*. 3. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- GARDINER, ALAN 1951: *The Theory of Speech and Language*. 2nd ed. Oxford: Clarendon.

- GUILLAUME, GUSTAVE 1919/1975: *Le problème de l'article et sa solution dans la langue française*. Paris: Nizet.
- HARWEG, ROLAND 1967: *Skizze einer neuen Theorie des Vokativs*. — In: *Linguistics* 33. S. 37-48.
- HERBERMANN, CLEMENS-PETER 1994: *Die dritte Person. Pronomina und Definitheit*. In: CANISIUS, PETER; HERBERMANN, CLEMENS-PETER; TSCHAUDER, GERHARD (Hg.): *Text und Grammatik*. Festschrift zum 60. Geburtstag von Roland Harweg. Bochum: Brockmeyer. S. 89-131.
- HJELMSLEV, LOUIS 1935: *La catégorie des cas*. I (= Acta Jutlandica, VII,1). Aarhus.
- JAKOBSON, ROMAN 1960: *Closing Statement: Linguistics and Poetics*. — In: SEBEOK, THOMAS A. (ed.): *Style in Language*. Cambridge Mass: M.I.T. Press. S. 350-377.
- JESPERSEN, OTTO 1924: *The Philosophy of Grammar*. London: Allen & Unwin.
- JESPERSEN, OTTO 1940: *A Modern English Grammar on Historical Principles*. Vol. 5. Copenhagen: Munksgaard.
- KURŸOWICZ, JERZY 1964: *The Inflectional Categories of Indo-European*. Heidelberg: Winter.
- LEVINSON, STEPHEN C. 1983: *Pragmatics*. Cambridge: University Press.
- LJUNGERUD, IVAR 1955: *Zur Nominalflexion in der deutschen Literatursprache nach 1900*. Lund: Gleerup und Kopenhagen: Munksgaard.
- MOLITOR, FRIEDHELM 1979: *Zur Apposition im heutigen Deutsch: Eine Vorstudie*. Siegen: Höpner.
- MUIR, JAMES 1972: *A Modern Approach to English Grammar*. London: Batsford.
- OLSON, SUSAN 1989: *Das Possessivum: Pronomen, Determinans oder Adjektiv*. — In: *Linguistische Berichte* 120. S. 133-153.
- SCHMIDT, WILHELM 1967: *Grundfragen der deutschen Grammatik*. Eine Einführung in die funktionale Sprachlehre. 3. Aufl. Berlin: Volk und Wissen.
- SZABOLCSI, ANNA 1987: *Functional Categories in the Noun Phrase*. — In: KENESEI, ISTVÁN (ed.): *Theories and Analyses* (= Approaches to Hungarian, Vol. 2), Szeged: JATE. S. 167-189.
- SZABOLCSI, ANNA 1992: *Subordination: Articles and Complementizers*. — In: KENESEI, ISTVÁN – PLÉH, CSABA (eds.): *The Structure of Hungarian* (= Approaches to Hungarian, Vol. 4). Szeged: JATE. S. 123-137.
- VENDRYES, JOSEPH 1921: *Le langage*. Paris: La renaissance du livre.
- WEGENER, HEIDE 1995: *Die Nominalflexion des Deutschen — verstanden als Lerngegenstand*. Tübingen: Niemeyer.
- WILMANN, WILHELM 1909: *Deutsche Grammatik*. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. III. Abteilung, 2. Hälfte. Strassburg: Trübner.
- WURZEL, WOLFGANG U. 1984: *Flexionsmorphologie und Natürlichkeit*. Berlin: Akademie.